

Kurz und kompakt

**Lionel Dellberg ist
«Walliser des Jahres»**



Auszeichnung Die Prämierung «Walliser des Jahres» hat sich für das Walliser Kultur- und Wirtschaftsnetzwerk Plenum VS zum wichtigsten Event etabliert. Der Titel «Walliser des Jahres» oder «Walliserin des Jahres» soll neben der Anerkennung der geleisteten Arbeit auch eine Motivation für zukünftige Leistungen sein. Der Titel wird von einer autonomen Jury vergeben. Im vergangenen Jahr durfte die Sängerin Sina den Preis entgegennehmen. Heuer geht die Trophäe an den Zauberer Lionel Dellberg. Es war ein gutes Jahr für den Zauberer. Als erster Schweizer überhaupt wurde er in die renommierte US-Magic-Show «Fool Us» eingeladen und holte sich da die Trophäe. Der Preis gilt als eine der begehrtesten Auszeichnungen für Magic. Dank des Preises kann Dellberg nun in Las Vegas auftreten. «Ich erbe» den Titel von der grossartigen Sina. Ich freue mich gewaltig über diese Auszeichnung und die damit verbundene Anerkennung aus meiner Heimat», so Dellberg. (em)

**Projekt für mehr Frauen
in politischen Ämtern**

Gleichstellung Mit dem Projekt «Promo Femina» wollen Forschende der Fachhochschule Graubünden das politische Engagement von Frauen auf Gemeindeebene steigern. Ein Online-Tool soll Gemeinden, Parteien und politikinteressierte Frauen dabei unterstützen. Das Kantonale Amt für Gleichstellung und Familie unterstützt das Projekt. Die Forschenden wollen gemäss Mitteilung ein innovatives und breit zugängliches Online-Tool mit konkreten Massnahmen und Beispielen aus der Praxis schaffen. Mit dem Online-Tool sollen potenzielle Kandidatinnen direkt angesprochen und unterstützt werden. Das Werkzeug soll aber auch Gemeinden und Lokalparteien helfen, Frauen für ein politisches Engagement zu finden und konkrete Massnahmen aufzuzeigen. Unterstützt wird das Projekt unter anderem von den Gleichstellungsbüros der Kantone Appenzell Ausserrhodens, Graubünden, St. Gallen, Zürich und Wallis. (rl)

**Heulader und Auto
prallen zusammen**

Verkehrsunfall Am Donnerstagabend kam es in Eyholz bei der Autobahnausfahrt Richtung Visp zu einem Zusammenstoss zwischen einem Personwagen und einem Heulader. Wie die Kantonspolizei Wallis mitteilte, entstand dabei ein Sachschaden. Beim Zusammenstoss sei aber niemand verletzt worden. (rl)

Darf es ein bisschen weniger sein?

Schüler verbringen viel Zeit mit Hausaufgaben. Zu viel, sagt eine Politikerin und nimmt die Schule in die Pflicht.

Orfa Schweizer

16.00 Uhr. Schulschluss. Einige Kinder gehen direkt nach Hause, andere zieht es nach der Schule in Musikräume, Turnhallen oder Tanzsäle. Doch egal welches Hobby die Schüler ausüben, welche Schulstufe sie besuchen, eines ist ihnen allen gemeinsam: Bis zum nächsten Tag müssen die Hausaufgaben erledigt werden.

Die erste Schulwoche neigt sich dem Ende zu. Eine Woche voller Eingewöhnung, voller Herantasten. Für die Erstklässler die erste Woche mit Hausaufgaben. Ein Thema, das regelmässig für kontroverse Diskussionen und rote Köpfe sorgt. Sowohl zu Hause als auch in der Politik.

Umstrittene Faustregel

Danica Zurbriggen Lehner, Vizepräsidentin der CSPO und Erziehungswissenschaftlerin, hat das Thema jüngst in ihrem Blog aufgegriffen. Sie stellt neben der Art und Weise der Hausaufgaben den erheblichen Zeitaufwand infrage, den Primarschüler zur Bewältigung der Aufgaben aufwenden müssen. Im Wallis gilt auf Stufe der Primarschule die Faustregel, dass pro Klassenstufe täglich zehn Minuten Arbeit für die Hausaufgaben verhältnismässig seien.

Doch genau diese Verhältnismässigkeit wird in der Politik parteiübergreifend angezweifelt. Claudia Alpiger, Co-Präsidentin der SPO, sagt: «Der zeitliche Aufwand für die Hausaufgaben an den Walliser Primarschulen ist tatsächlich unverhältnismässig hoch und muss überdacht werden.» Aus Sicht der Partei brauche die Faustregel dringend Anpassungen: «Es geht nicht darum, sie abzuschaffen, aber darum, sie zu kürzen und auf Bedürfnisse



Die Faustregel, dass Primarschüler pro Klassenstufe und Tag zehn Minuten Hausaufgaben aufwenden sollen, wird kontrovers diskutiert.

Bild: zvg

der Schülerinnen und Schüler anzupassen.»

Eine Meinung, die Danica Zurbriggen Lehner weitestgehend teilt. Die Verhältnismässigkeit der Hausaufgabenzeit sei abhängig von der Art und der Gestaltung der Aufgaben. Wenn diese an die Bedürfnisse des Kindes angepasst würden, sei der zeitliche Aufwand zu Beginn der Primarschule nicht zu hoch. Allerdings sieht sie dies auf höheren Schulstufen anders. Laut der Faustregel müssten Schüler der sechsten Primarklasse eine Stunde täglich an den Hausaufgaben arbeiten.

Es dürfe besonders bei den jungen Schülern nicht sein, sagt Zurbriggen Lehner, dass die ganze Hausaufgabenzeit für die Bearbeitung eines Arbeitsblatts eingerechnet sei und das Kind dann noch zusätzliche Übungen

machen müsse. Das sei zu viel. «Leider höre ich auch manchmal von Eltern, dass alle Aufgaben eines Arbeitsblatts erledigt werden müssen, egal wie lange das Kind dafür braucht», sagt Zurbriggen Lehner. Auch Romano Amacker, Präsident der SVPO, sagt, Ziel der Hausaufgaben sei die Festigung der Lerninhalte aus der Schule. Wichtig dabei sei aber, dass die Aufgaben nicht lediglich eine Verlängerung der ordentlichen Unterrichtslektion seien, sondern ergänzend zum Schulstoff fungieren.

Christophe Darbellay, Chef des Departements für Volkswirtschaft und Bildung, zeigt sich hinsichtlich einer Revision der Faustregel zurückhaltend. Er sagt, die bestehende Regelung von zehn Minuten pro Tag und Schulstufe sei einfach anzu-

wenden und eine gute Orientierungshilfe, nicht zuletzt durch ihren progressiven Anstieg. Weiter sagt Darbellay, dass die Hausaufgabenzeit nicht nur Übungen beinhalte, sondern auch etwa Prüfungsvorbereitungen. So sei auch auf höheren Schulstufen die Ausübung von Hobbys und Freizeit neben den Hausaufgaben zeitlich gut machbar.

Eltern und Hausaufgaben

Corona und das «Homeschooling» haben gezeigt: Die Eltern werden zur Erledigung der Hausaufgaben massgeblich miteinbezogen. Ein Umstand, der soziale Ungleichheiten fördert. «Von unterschiedlichen Lehrpersonen der Primarstufe haben wir vernommen, dass die Pandemie die Kluft betreffend schulische Erfolge zwischen sozial be-

nachteiligten und sozial besser gestellten Schülern vergrössert hat», sagt Claudia Alpiger.

Und Danica Zurbriggen Lehner bestätigt. Es gebe viele Eltern, die berufstätig sind, kein Deutsch sprechen oder ihren Kindern aus anderen Gründen nicht bei den Hausaufgaben helfen können. «Die Schule hat in Bezug auf das Herstellen von Chancengleichheit eine kompensatorische Funktion», sagt sie. Als Politikerin sehe sie die Schule in der Pflicht. Es müsse sichergestellt werden, dass alle Kinder die gleichen Chancen haben. «Leider werden aber mit dem aktuellen Konzept, wie Hausaufgaben umgesetzt werden, die Kinder bevorteilt, die zu Hause Lernunterstützung erhalten.» Die Schule müsse dieses Konzept überdenken.

Vom Gerichtssaal ins Gemeindebüro

Staatsanwalt Andreas Seitz wird neuer Gemeindeschreiber von Visp. Eine Wahl, die verblüfft.

Nachdem es zwischen dem langjährigen Gemeindeschreiber Thomas Anthamatten und dem Gemeinderat zu Differenzen gekommen war, suchte die Gemeinde Visp einen neuen Gemeindeschreiber. Und das gleich in der ganzen Schweiz. Für Anthamattens Nachfolge wurde gar extra ein bekanntes Schweizer Personalberatungsbüro engagiert. Was die Frage aufwarf, ob man dafür im Wallis keinen geeigneten Bewerber findet.

Walliser setzt sich durch

Gemeindepräsident Niklaus Furger beschwichigte, dass dieses Verfahren durchaus üblich sei. Das würden andere Gemeinden auch so machen, vor allem grössere.

Mit Jörg Lienert hat Visp auf ein renommiertes Personalberatungsbüro gesetzt, das sich auf die Besetzung von Kaderstellen



Staatsanwalt Andreas Seitz tritt die Nachfolge von Thomas Anthamatten an. Bild: zvg

spezialisiert hat. Schweizweit wurde nach dem bestmöglichen Kandidaten für den begehrten Gemeindeschreiberposten gesucht. Und das Rennen machte dabei ein Walliser: Staatsanwalt Andreas Seitz aus Ausserberg.

Jurist und Forstingenieur

Diese Wahl verblüfft. Die meisten hätten für diesen Posten wohl eher eine erfahrene Kraft aus dem Verwaltungsbereich erwartet. Doch Fehlannonce. Seitz steigt in seine neue berufliche Herausforderung als Quereinsteiger ein.

Dafür kennt er seinen neuen Arbeitsort von Kindesbeinen an. Schliesslich wurde er 1973 in Visp geboren und ist dort aufgewachsen. An der Uni Zürich schloss er das Jurastudium mit dem Lizenziat der Rechte ab und erlangte in der Folge das Anwaltpatent des Kantons Wallis.

Seit 2012 amtiert Seitz als Staatsanwalt der Region Oberwallis. Vor seiner Tätigkeit als Staatsanwalt war er Gerichtsschreiber am Kantonsgericht Wallis in Sitten und anschliessend Ersatzrichter sowie Gerichtsschreiber am Bezirksgericht Brig.

Ausserdem hat Seitz in einem Zweitstudium an der ETH Zürich das Diplom als Forstingenieur erworben, womit ihm eine gewisse Vielseitigkeit zugestanden werden kann. Das sieht auch der Gemeinderat so und sagt: «Aufgrund seiner Ausbildung als Jurist mit fundierten Kenntnissen des öffentlichen Rechts und als Forstingenieur sowie seiner langjährigen beruflichen Erfahrung besitzt Andreas Seitz die besten Voraussetzungen für die Stelle als Gemeindeschreiber von Visp.»

Seitz wird seine neue Stelle am 1. Januar 2022 antreten. (mk)